

Das Jahr 2017 ist wieder reich an Jubiläen. Für Luthers 500. Geburtstag wird sogar ein einmaliger bundesweiter Feiertag eingerichtet. Weniger Aufmerksamkeit dürften zwei andere Jahrestage erhalten: Vor 150 Jahren erschien „Das Kapital“ von Karl Marx, die russische Revolution ist 100 Jahre her. Das Werk von Marx – dessen Geburtstag sich 2018 zum 200. Mal jährt – erfreut sich wieder größerer Aufmerksamkeit: Finanzkrise, Wirtschaftskrise, wachsende Ungleichheit verlangen Erklärungen, mit der sich die herrschende Wirtschaftswissenschaft schwer tut. Marx dagegen gilt als Krisenprophet par excellence. Nicht ganz zurecht, sagt Thomas Kuczynski. „Marx war weniger ein Kündler des Untergangs, sondern ein Erklärer des Kapitalismus“, so der in der DDR sozialisierte Statistiker und Wirtschaftswissenschaftler.

Herr Kuczynski, Marx hat einmal geschrieben, er sei kein Marxist. Was ist mit Ihnen?

Ich auch nicht. Wer sich allein auf Marx bezieht, der kommt nicht weit. Ich würde allerdings sagen, mein Denken ist ein auf Marx basierendes. Ich stehe quasi auf seinen Schultern.

Wie ist die Aussicht von dort oben?

Es gibt ein wunderbares Buch „Auf den Schultern von Riesen“ von Robert K. Merton, in dem es um Erkenntnisfortschritt geht. Ob ein Zwerg weiter sieht als ein Riese, auf dessen Schultern er steht, ist ein uralter Streit. Ich würde sagen: Der Zwerg kann weiter sehen. Wenn er denn sieht, und nicht bloß er glotzt.

Wann haben Sie „Das Kapital“ das erste Mal gelesen?

Gewiss in meinem ersten Studienjahr 1963.

Haben Sie den Text verstanden?

Teile davon. Bis heute entdecke ich allerdings immer neue Facetten des Buches, zum Beispiel zum Thema Ökologie, die ich vor 50 Jahren überlesen habe. In gewissem Sinne ist Marx unerschöpflich. Allerdings ist er nicht immer zuverlässig.

Seine Prognosen zum Untergang des Kapitalismus waren zum Beispiel nicht sehr treffend.

Freunde und Kritiker von Marx legen immer viel Gewicht auf seine Vorhersagen. Das halte ich für irreführend. Eine ausgearbeitete Krisentheorie hat Marx ja gar nicht vorgelegt. Die große Leistung seines unvollendeten Werks ist vor allem die Analyse der kapitalistischen Produktionsweise.

150 Jahre nach Erscheinen des „Kapital“ ist der Kapitalismus noch immer da und recht lebendig. Finden Sie das bedauerlich?

Tatsachen müssen zur Kenntnis genommen werden, hier geht es ja nicht um irgendwelche Vorlieben.

Dachten Sie als junger Mann, dass es mit dem Kapitalismus bald zu Ende geht?

Da war ich immer skeptisch. Es gab zu viele Prognosen des großen Krachs. Man sollte mit Negativ-Prognosen immer vorsichtig sein. Die kapitalistische Produktionsweise hat eine unerhörte Elastizität, die von den Linken stets unterschätzt worden ist. Der Kapitalismus konnte Maßnahmen, die eigentlich gegen ihn gerichtet wa-



„Ich stehe quasi auf Marx' Schultern“

Der Wirtschaftshistoriker Thomas Kuczynski über 150 Jahre „Das Kapital“ und die Aussagekraft sozialistischer Wirtschaftstheorien gestern, heute und morgen

ren, bisher immer integrieren. Beispiel Arbeitszeitverkürzung, ohne die es niemals diese riesige Rationalisierungswelle gegeben hätte. Das Kapital hat den Acht-Stunden-Tag bekämpft, war dann aber in der Lage, ihn für sich zu nutzen.

Heute wächst die Produktivität in den entwickelten Volkswirtschaften kaum noch. Unter Ökonomen herrscht großes Rätselraten. Einige sehen die Wirtschaft in einer dauerhaften Stagnation. Die anderen sehen nur eine kurzfristige Schwäche, die bald vorüber geht. Wie hätte Marx sich positioniert?

Das weiß ich natürlich nicht. Ausgehend von Marx würde ich sagen: Die Finanzkrise von 2008 ist nicht überwinden, und schon gar nicht die Krise des Fordismus, die seit den frühen 70er Jahren anhält. Viele Krisenfolgen werden derzeit durch den gewachsenen Finanzsektor zugedeckt. Einen echten technologischen Fortschritt, der zu einem neuen, lang anhaltenden Wachstumsschub führen könnte, kann ich nicht entdecken.

Krise des Fordismus, können Sie das bitte erklären?

Das ist im Grunde die Krise des Fließbandsystems, das der US-Industrielle Henry Ford als einer der ersten in großem Maßstab angewendet hat. Fordismus bedeutete im Wesentlichen: Automatisierung, starke Steigerung der Produktivität einhergehend mit deutlichen Lohnsteigerungen, die wiederum den massenhaften Konsum neuer Produkte wie Kühlschränke, Autos und Fernseher ermöglichten. Seit den frühen siebziger Jahren ist dieses System in der Krise, die immer wieder unterbrochen wird durch Zwischenhochs wie nach dem Untergang des Sozialismus oder während Spekulationsblasen. Lösen könnte diese Krise nur ein neuer Wachstumsschub, etwa durch eine neue Technologie. Doch die gibt es noch nicht. Wenn Wirtschaft und Politik den ökologischen Umbau dieser Welt als ein hochprofitables Geschäft begreifen würden, sähe das schon ganz anders aus. Aber soweit sind wir offenbar noch nicht.

Was ist mit der Computer- und Informationstechnologie?

Technologisch mag das alles faszinierend und neu sein. Die ökonomischen Folgen jedoch sind begrenzt – wenn man mal von den hochspekulierten Börsenwerten von Twitter, Facebook und Co absieht. Tatsächlich wird das ökonomische Gewicht der Computerindustrie in den USA kleiner. Die Produktivität wächst kaum noch. Es findet kaum Realakkumulation statt. Und ohne Realakkumulation wachsen nur die Luftschlösser an den Börsen.

Hatten Sie nicht gesagt, man sollte vorsichtig sein mit negativen Prognosen?

Das soll keine Prognose sein. Vielleicht kommt der große Akkumulationsschub ja noch. Fakt ist aber doch: Eine tragende Rolle wie die Elektro-, Stahl- oder Chemieindustrie, die vor 100 Jahren einen neuen Schub auslösten, spielt die IT-Branche bisher nicht. Für unser tägliches Leben ist die Informati-

ZUR PERSON

Thomas Kuczynski wurde 1944 in London geboren, sein Vater war der berühmte DDR-Ökonom Jürgen Kuczynski. In den sechziger Jahren studierte er Statistik an der Hochschule Berlin-Karlshorst und promovierte über die Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre. Ab 1972 arbeitete er am Institut für Wirtschaftsgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR und war von 1988 bis 1991 letzter Direktor der Akademie. Seitdem ist er freier Publizist.

Beim Theaterprojekt „Karl Marx: Das Kapital – Erster Band“, einer Koproduktion verschiedener deutschsprachiger Schauspielhäuser und der Theatergruppe Rimini Protokoll, stand er 2007 auf der Bühne. Derzeit sitzt er an einer Überarbeitung des ersten Bandes des „Kapital“. kau

onstechnologie unheimlich wichtig, aber nicht als Träger einer neuen Welle der Kapitalakkumulation. Der US-Ökonom Robert Solow sagte schon vor langem: Wir können Computer überall sehen, nur nicht in den Produktivitätsstatistiken.

Die hohen Gewinne einiger IT-Unternehmen sagen das Gegenteil...

Es stimmt, Google und Facebook machen riesige Profite. Aber ihre Geschäftssphäre ist eine abgeleitete. Sie ist sozusagen sekundär. Wie entstehen diese Gewinne? Zum großen Teil über Werbung: Daimler schaltet eine Anzeige bei Google. Marxistisch gesagt wird hier kein Mehrwert produziert, sondern nur Mehrwert umverteilt – von Daimler zu Google. Dass er derzeit in derartig großem Maße umverteilt wird, hängt sicher damit zusammen, dass alle produktiven Firmen ein großes Interesse daran haben, ihre Produkte zu vermarkten. Und dafür zahlen sie Facebook und Google Unsummen.

2017 jährt sich die russische Oktober-Revolution das 100. Mal. Die Sowjetunion gibt es schon lange nicht mehr. Die einzige Revolution, die anzustehen scheint, ist die digitale. Unter dem Stichwort „Digitalisierung“ wird die „Vierte industrielle Revolution“ angekündigt. Zurecht? Wir hatten drei industrielle Revolutionen im Kapitalismus: die Mechanisierung mit Wasser- und Dampfkraft, die Massenfertigung durch Fließbänder und elektrische Energie und schließlich die Automatisierung der Produktion per Elektronik und IT. Es mag reizvoll sein, darüber nachzudenken, ob derzeit eine vierte industrielle Revolution ansteht. Ich habe meine Zweifel. Der Aufstieg der Auto-, Elektro- oder Chemieindustrie war mit einer unerhörten Kapitalakkumulation verbunden. Die IT-Branche ist schlicht zu klein.

Aber in Deutschland hofft man, dass die digitale Technik die Industrie immer vernetzter und effizienter macht. Die „Industrie 4.0“ soll ungeahnte Produktivitätssprünge erlauben.

Dass die Produktion effizienter wird, kann ich mir schon vorstellen. Man kann den Produktionsprozess immer weiter perfektionieren. Man kann auf den Mount Everest auch einen Fernsehturm bauen, dann ist er noch höher. Aber man hat keinen neuen Berg. Es fehlt schlicht ein neues Betätigungsfeld für das Kapital. Die viel-

zitierte „Industrie 4.0“ ist ein Programm der Bundesregierung, mit dem die Arbeit weiter flexibilisiert und an die Bedürfnisse der Unternehmen angepasst werden soll. Stichworte sind hier Home Office, Crowdwork, Erreichbarkeit rund um die Uhr und so weiter.

Politiker aller Parteien versprechen, das Wachstum zu fördern, den Aufschwung zu nähren oder herbeizuführen. Sind das leere Versprechen?

Die Politik kann nur die Bedingungen des Wachstums verändern – aber nicht selbst Wachstum herstellen. Ob es einen neuen Akkumulationsschub gibt, hängt nicht an den Steuersätzen oder der Höhe der Sozialausgaben, sondern am Regulator der Wirtschaft.

Was ist das?

Der Regulator ist vergleichbar mit dem vegetativen Nervensystem, das bestimmte Reaktionen des Menschen steuert. Wir müssen nicht darüber nachdenken, dass wir Atmen oder Verdauen müssen. Im Gegenteil: Wenn wir darüber nachdenken müssen, ist etwas nicht in Ordnung. Genauso ist es mit dem Regulator. Er steuert die innere Struktur der Wirtschaft.

Sie sagen, die Strukturen regieren, die Politik sei weitgehend machtlos. An den Börsen weltweit geht es jedoch kräftig bergauf – die Anleger hoffen auf den neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Donald Trump,

und sein Wirtschaftsprogramm. Friedrich Engels hat einmal gesagt: Die Geschichte macht ihre großen Männer. Trump kommt in einer sehr instabilen Situation an die Macht. In solchen instabilen Situationen können die Entscheidungen einzelner Personen immense Bedeutung erlangen. Trump wird nicht das grundsätzliche Problem des amerikanischen Kapitalismus lösen. Aber er kann als Zünglein an der Waage die USA in eine bestimmte Richtung drücken. Wollen wir hoffen, dass es eine bessere ist.

Als einer der Gründe für die Instabilität der Situation – und des Erfolgs von Trump – gilt die wachsende Ungleichheit in den USA. Für Linke wie Sie muss es enttäuschend sein, dass die Menschen in einer Krise rechts wählen und nicht links.

Ein Wunder ist das nicht. Denn die Bedingungen, die für einen Linksschwenk günstig sind, sind genau die gleichen, die den Rechten nützen können. Ungleichheit mag Unzufriedenheit schüren. Letztlich aber kommt es darauf an, wie die Menschen sich ihre schlechte Lage erklären. Also ob sie zum Beispiel das Steuersystem für die Quelle ihrer Misere halten, das Wirtschaftssystem oder die Ausländer. In den USA haben die Arbeiter jetzt einen ihrer Kapitalisten gewählt. Nun gut, wir werden sehen, wie weit sie das bringt.

Interview: Stephan Kaufmann

Schluss mit Schummeln

Koalition geht gegen Abrechnungsbetrug von Kassen und Ärzten vor

Von Timot Szent-Ivanyi

Den Verantwortlichen bei der Betriebskrankenkasse mhplus platze kürzlich der Krage: Sie reichen Klage beim Landessozialgericht Nordrhein-Westfalen gegen die Bundesrepublik ein, konkret gegen das Bundesversicherungsamt. Der Vorwurf: Die Mittelverteilung zwischen den gesetzlichen Krankenkassen sei falsch. Andere Kassen hätten dafür gesorgt, dass Patienten auf dem Papier kränker gemacht wurden, als sie es in Wirklichkeit waren.

Der Verdacht besteht seit Langem, der Umfang derartiger Praktiken ist jedoch unklar. Die Bundesregierung will nun dennoch handeln. Die große Koalition legte am Freitag Pläne für eine Gesetzesänderung vor, die Manipulationen durch Ärzte und Kassen zumindest erschweren soll.

Zunächst einmal: Es geht um Betrügereien zwischen den Kassen, die die Patienten nur indirekt betreffen. Im Mittelpunkt steht der Finanzausgleich zwischen den Krankenkassen, der „morbidityorientierte Risikostrukturausgleich“ – abgekürzt Morbi-RAS. Er ist quasi das Gegenstück zur freien Kassenwahl und zur Verpflichtung für alle gesetzlichen Kassen, jeden Antragsteller



Ob die Verordnung stimmt? DPA

aufzunehmen. Durch den Ausgleich bekommt eine Kasse für Patienten mit bestimmten schweren und chronischen Erkrankungen mehr Geld zugewiesen. Berücksichtigt werden 80 Krankheiten, zum Beispiel Epilepsie, Depression, Schlaganfall oder Multiple Sklerose. Tendenz gilt: Je kränker ein Patient ist, desto mehr Geld bekommt die Kasse.

Einzelne Kassen sollen direkt auf die Ärzte eingewirkt haben, ihre Diagnosen so anzupassen, dass die Kasse davon profitiert. Wenn etwa statt einer depressiven Stimmung eine echte Depression angegeben wird, bringt das für die Kasse pro Fall 1000 Euro mehr im Jahr. Es geht um „Upcoding“ – der vom Arzt angegebenen Zahlenschlüssel wird optimiert. Das gängige Mittel zur Beeinflussung der Ärzte heißt „Be-

treuungsstrukturvertrag“: Dabei bekommen die Ärzte ohne konkrete Behandlungsleistung Pauschalen, wenn sie bestimmte Leiden diagnostizieren. Bundesweit soll es mehr als 50 derartige Verträge geben, unter anderem von Allgemeinen Ortskrankenkassen, der Techniker Krankenkasse, der DAK und der KKH. Außerdem ist bekannt, dass im Auftrag von Krankenkassen „Kodierberater“ unterwegs sind, um sogar nachträgliche Diagnosen im Interesse der Kassen zu korrigieren.

Das Problem wird bereits seit der Einführung des Morbi-RSA 2009 diskutiert. Angezeit wurde die Debatte im Herbst durch den Chef der Techniker Krankenkasse, Jens Baas. Er hatte die Praxis öffentlich angeprangert.

Künftig sollen nun eine zusätzliche Vergütung von Diagnosen, eine nachträgliche Beratung der Ärzte durch Krankenkassen explizit verboten werden. Das sieht ein Änderungsantrag vor, der kurzfristig an ein anderes Gesetz angehängt werden soll, das gerade im Bundestag beraten wird. SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach sagte, derzeit herrschten „unhaltbare Zustände“. Er begrüße daher das Vorhaben, den manipulierten Diagnosen in Arztpraxen ein Ende zu bereiten.

Ausgewählte Spitzenweine

Favoriten aus Frankreich
FR-34625
6 x 0,75 l
39,90 €
8,87 €/l
59,40 € UVP

Robert Parker ist einer der wichtigsten Weinkritiker der Welt. Aus mehr als 200 französischen Rotweinen mit mindestens 90 Parker-Punkten („hervorragend“) haben die VICAMPO-Weinexperten ihre drei Preis-Genus-Sieger für Sie ausgesucht. Entdecken Sie mit diesem Paket die Spitze französischer Winzerkunst – Sie sparen 33%! Diese Weine sind online & telefonisch auch einzeln erhältlich.

WEINverliebt!

Ihr Marktplatz der Winzer: Rund 20.000 Kunden haben uns bei Trusted Shops mit maximalen fünf Sternen bewertet. Damit ist VICAMPO der Online-Weinshop mit den meisten „Sehr Gut“-Auszeichnungen in Deutschland!

Versandkostenfrei
Ab 12 Flaschen, darunter nur 4,90 €

Genuss-Garantie
Bei Nichtgefallen erstatten wir Ihnen den Betrag

Einfache Zahlung
Bequem auf Rechnung oder mit Kreditkarte

WINZERWEINE
VICAMPO
DIREKT

FR-34305
Riesling-Jahrgangsfinale
Keine andere verfügt über eine so immense Vielfalt an Aromen: Riesling ist die beliebteste Rebsorte Deutschlands. Erleben Sie in diesem Paket drei Prachtexemplare aus dem Spitzenjahrgang 2015, die nach zwölf Monaten Flaschenreife nun auf dem geschmacklichen Höhepunkt angekommen sind!

FR-34627
6 x 0,75 l
39,90 €
8,87 €/l
72,60 € UVP

NIK WEIS – ST. URBANS-HOF
Quarzit Riesling 2015
VDP-Topwinzer Nik Weis ist mit 4,5 Eichelmann-Sternen einer der besten Erzeuger hierzulande. Dieser grandiose Wein von Quarzitböden bietet unwiderstehlichen Genuss: Aprikosenfrucht, typische Mineralität und langer Abgang. Das ist Mosel-Riesling!
Mosel
Preis/0,75 l: **9,50 €** statt 14,50 € UVP
Preis/Karton: 6 Flaschen 57,00 €
Preis/Liter: 12,67 €, 11 % vol

Abfüller: Weingut Nik Weis – St. Urbans-Hof, Urbansstraße 16, 54340 Leiwern

FR-30712
SCHLOSS SCHÖNBORN
N°1 Rheingau Riesling trocken 2015
Strahlendes Paradeexemplar eines Rheingau Rieslings: Die Trauben stammen von vier klassifizierten „Ersten Lagen“, und Schloss Schönborn zählt zur Gebietsspitze! Geradlinig und animierend mit satter Frucht, floralen Noten, Frische und saftigem Abgang. Ein Meisterwerk!
Rheingau
Preis/0,75 l: **7,50 €** statt 11,90 € UVP
Preis/Karton: 6 Flaschen 45,00 €
Preis/Liter: 10,00 €, 12 % vol

Abfüller: Domänenweingut Schloss Schönborn, Hauptstr. 53, 65347 Eltville/Hattenheim

FR-29855
DANIEL MOSCHELL
Riesling trocken 2015
Der Kellermeister der traditionsreichen Weinmanufaktur Weingarten präsentiert hier den ersten Riesling seiner eigenen Premiumlinie. Pfirsichfrucht, Kräuter- und Blütenaromen, zarter Schmelz und safter Abgang – ein Volltreffer und unser Preis-Genuss-Tipp!
Baden
Preis/0,75 l: **5,90 €** statt 9,90 € UVP
Preis/Karton: 6 Flaschen 35,40 €
Preis/Liter: 7,87 €, 12,5 % vol

Abfüller: Weinmanufaktur Weingarten GmbH, Kirchbergstraße 17, 76536 Weingarten

Abfüller FR-34625 v. l. n. r.: Chapoutier S.A., 18 avenue du Docteur Paul Durand, 26600 Tain l'Hermitage, 13,5 % vol • Château Saint Roch, 66460 Maury, 14,5 % vol • Saül Lafage, Mas Miraflores, Route de Canet, 66000 Perpignan, 14 % vol

WIDERRUFSRECHT: Sie haben das Recht, binnen vierzehn Tagen ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen. Die Widerrufsfrist beträgt vierzehn Tage ab dem Tag, an dem Sie oder ein von Ihnen benannter Dritter, der nicht der Beförderer ist, die letzte Ware in Besitz genommen haben bzw. hat. Um Ihr Widerrufsrecht auszuüben, müssen Sie uns über Ihren Entschluss, diesen Vertrag zu widerrufen, informieren. Sie können dafür die Kontaktdaten dem Bestellschein entnehmen oder das beigefügte Muster-Widerrufsformular verwenden, das jedoch nicht vorgeschrieben ist. Zur Wahrung der Widerrufsfrist reicht es aus, dass Sie die Mitteilung über die Ausübung des Widerrufsrechts vor Ablauf der Widerrufsfrist absenden.

FOLGEN DES WIDERRUFS: Wenn Sie diesen Vertrag widerrufen, haben wir Ihnen alle Zahlungen, die wir von Ihnen erhalten haben, einschließlich der Lieferkosten (mit Ausnahme der zusätzlichen Kosten, die sich daraus ergeben, dass Sie eine andere Art der Lieferung als die von uns angebotene, günstigste Standardlieferung gewählt haben), unverzüglich und spätestens binnen vierzehn Tagen ab dem Tag zurückzuzahlen, an dem die Mitteilung über Ihren Widerruf dieses Vertrags bei uns eingegangen ist. Für diese Rückzahlung verwenden wir dasselbe Zahlungsmittel, das Sie bei der ursprünglichen Transaktion eingesetzt haben, es sei denn, mit Ihnen wurde ausdrücklich etwas anderes vereinbart; in keinem Fall werden Ihnen wegen dieser Rückzahlung Entgelte berechnet.

MUSTER-WIDERRUFSFORMULAR: Wenn Sie den Vertrag widerrufen wollen, dann füllen Sie bitte dieses Formular aus und senden Sie es an: Vicampo.de GmbH, Taunusstraße 59-61, 55118 Mainz, Telefon: 06131/3029399, E-Mail: info@vicampo.de. Hiermit widerrufe(n) ich/wir (*) den von mir/uns (*) abgeschlossenen Vertrag über den Kauf der folgenden Waren:

Bestellamt(*)/erhalten am(*) _____

Name + Anschrift des/der Verbraucher(s) _____

Unterschrift des/der Verbraucher(s) _____

Datum _____ (* Unzutreffendes streichen)

Ja, ich bestelle folgende Weine.
Bitte ankreuzen und Stückzahl eintragen:

FR-34625 FR-34627 _____ Kartons
 Kartons FR-34305 _____ Fl. _____ Kartons
 FR-30712 _____ Fl. _____ Kartons
 FR-29855 _____ Fl. _____ Kartons

Vorname _____ Name _____

E-Mail* _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Ort _____

Telefon* _____

Datum _____ Unterschrift _____

Gleich bestellen unter:
www.vicampo.de/fr
oder 06131-30 29 30

per Post
Vicampo.de GmbH
Taunusstraße 59-61
55118 Mainz

Telefax
06131 - 30 29 39 9

Oder ganz einfach: Ausfüllen, abfotografieren und per Mail an kundenservice@vicampo.de senden.

* Die Angabe Ihrer Telefonnummer und/oder E-Mail-Adresse ist für eine erfolgreiche Bearbeitung Ihrer Bestellung erforderlich. Versandkosten 4,90 Euro, ab 12 Flaschen (zwei Kartons) versandkostenfrei innerhalb Deutschlands. Zahlung sicher und bequem per Rechnung. // Anbieter: Vicampo.de GmbH, Taunusstraße 59-61, 55118 Mainz. Nur solange der Vorrat reicht. Alle Preise inkl. MwSt. Alle Weine enthalten Sulfite. Abgabe von Alkohol erfolgt nur an Personen ab 16 Jahren.